

## Transformationsforschung in bewegten Zeiten

### Auf der Suche nach neuen Wegen zur Einbeziehung der Einwohnerschaft in vom Tagebau Garzweiler betroffenen Ortschaften

Felix Leo Matzke • Michael Kolocek

#### 1. Wenn der Strukturwandel Achterbahn fährt

Am 4. Oktober 2022 wurde in einem sogenannten Eckpunktepapier der vorgezogene Braunkohleausstieg 2030 im »Rheinischen Revier« (BMWK et al. 2022) vereinbart (1). Der vorgezogene Ausstieg hat zur Folge, dass die vom Tagebau Garzweiler betroffenen Ortschaften in Erkelenz aufgrund einer Verkleinerung des Abbaugebiets doch nicht der Braunkohle weichen müssen und erhalten bleiben. Die Entscheidung kommt für die meisten Bewohner/innen zu spät. Gut zwei Drittel der Menschen sind bereits umgesiedelt. Aus Perspektive der Beforschung von Beteiligungsprozessen sind die damit verbundenen Auswirkungen dennoch – oder gerade deshalb besonders – interessant.

Im vorliegenden Beitrag werden Zwischenergebnisse des im Herbst 2021 gestarteten Forschungsprojekts »[Zusammenhalt hoch drei](#)« (Zhoch3) diskutiert (2, 3). Ziel ist es, die (soziokulturelle) Daseinsvorsorge und den sozialen Zusammenhalt in Orten des Rheinlandes zu untersuchen und zu stärken, die in den letzten Jahrzehnten vom Braunkohletagebau betroffen waren und es nach wie vor sind. Die soziokulturelle Daseinsvorsorge sehen wir dann als gestärkt an, wenn sich die örtlichen Vereine untereinander besser vernetzen und das Spektrum an kulturellen oder Bildungsangeboten ausgeweitet wurde. Im Mittelpunkt des Interesses stehen drei ausgewählte Ortschaften in der Stadt Erkelenz.

Im Norden der Erkelenzer Kernstadt entsteht derzeit der gemeinsame Umsiedlungsstandort. Dort wohnen Menschen, die ihre alten Dörfer Keyenberg, Kuckum, Oberwestrich, Unterwestrich und Berverath verlassen mussten. Der Erkelenzer Ortsteil Holzweiler sollte ebenfalls dem Tagebau weichen. Aufgrund der dritten Leitentscheidung der Landesregierung wissen die Bewohner/innen bereits seit 2016, dass der Ortsteil erhalten bleibt. Die benachbarten Erkelenzer Ortsteile Venrath und Kaulhausen befinden sich an der zukünftigen Grenze zum Abbaugbiet des Tagebaus. Die Bewohner/innen mussten über viele Jahre hinweg Belastungen (Lärm, Staub etc.) hinnehmen.

Dieser Beitrag zeigt beispielhaft die Potenziale und Grenzen von transformativen Forschungsvorhaben in einer Region auf, die sich derzeit im Strukturwandel befindet. Transformative Forschungen zielen darauf ab, die konkrete (und sichtbare) Umwandlung des Untersuchungsraums mindestens gleichbedeutend neben das Erkenntnisinteresse zu stellen (vgl. Schneidewind et al. 2011). Übersetzt auf das vorliegende Projekt bedeutet dies, dass die Verbundpartner/innen den sozialen Zusammenhalt sowohl untersuchen als auch nachhaltig stärken wollen. Der transformative Forschungsansatz zeichnet sich dadurch aus, dass unterschiedliche Forschungs- und Beteiligungsmethoden erprobt und lokale Akteure sowie die Einwohnerschaft am Forschungsprozess beteiligt werden, ohne dass es sich um formelle Beteiligungsformate handelt, wie sie beispielsweise das BauGB beschreibt.



Abbildung 1: Straßenschild aus dem gemeinsamen Umsiedlungsstandort im Erkelenzer Norden. Den Dorfgemeinschaften war es wichtig, ihre eigenständigen Ortsbezeichnungen beizubehalten, © ILS

Mit Blick auf den sozialen Zusammenhalt war die Ausgangslage folgende: Die braunkohlebedingten Planungen und Umsiedlungen hatten sowohl Solidarisierungen als auch soziale Spaltungen innerhalb der Bewohnerschaft zur Folge. Die Betroffenheit durch den Tagebau variierte zwischen den Erkelenzer Ortschaften, sie variierte auch zwischen den einzelnen Bewohner/innen. Das Projekt unterstellte den Untersuchungsräumen allerdings nicht per se, dass es um den Zusammenhalt schlecht bestellt sei; vielmehr war die Bestandsaufnahme ein wichtiger Untersuchungsbaustein im ersten Projektjahr.

## 2. Zusammenhalt untersuchen und stärken

Im Vorfeld des Projektstarts wurde eine Strategie formuliert, bei der unterschiedliche Methoden miteinander kombiniert werden sollten. Die Vorgehensweise fußt dabei auf drei Säulen: Zur Stärkung des Zusammenhalts sollen digitale Begegnungsorte (1. Säule) und analoge Begegnungszentren (2. Säule) fungieren. Des Weiteren hat die Stadt Erkelenz zu Beginn des Projektzeitraums als 3. Säule einen Dorfmanager eingestellt. Der Dorfmanager hat eine wichtige Brückenfunktion zwischen der Bewohnerschaft und den lokalen Akteuren auf der einen und den Projektpartner/innen (inklusive der Stadt Erkelenz) auf der anderen Seite.

Das Projekt verfolgt gemäß dem Reallabor-Ansatz drei Zielsetzungen: die Produktion neuen Wissens, die Transformation als Praxisziel und die angestoßenen Lernprozesse, die den Wandel ermöglichen sollen, als Bildungsziel (Beecroft et al 2018, S. 78f). Für das Vorhaben »Zhoch3« bedeutet das, dass mit einem sozialwissenschaftlichen Methodenmix (qualitative Interviews, Workshops, Bevölkerungsbefragung) Erkenntnisse über den Zusammenhalt sowie die (soziokulturelle) Daseinsvorsorge in den Ortschaften erhoben werden.

Auf dieser Grundlage werden zusammen mit der Bewohnerschaft konkrete Projekte und Maßnahmen zu Förderung des Zusammenhalts erarbeitet und umgesetzt.

Im ersten Projektjahr stand vor allem die Untersuchung des Zusammenhalts im Mittelpunkt. Mittels der Ansprache durch den Dorfmanager wurden zu Beginn des Projekts Schlüsselfiguren in den Ortschaften identifiziert und für ca. einstündige Interviews angefragt. So konnten 25 Personen aus den Untersuchungsräumen gewonnen werden, die in Schützenvereinen, der Freiwilligen Feuerwehr, den Sportvereinen, den Karnevalsvereinen sowie den Dorfgemeinschaften aktiv sind. In den Interviews wurde die generelle Dorfentwicklung mit ihren fördernden und hindernden Faktoren thematisiert, vor allem vor dem Hintergrund der (soziokulturellen) Daseinsvorsorge und des Zusammenhalts.

Anknüpfend an die Interviews wurden zusammen mit den Schlüsselfiguren aus den Ortschaften zwei Workshops zur Konzeption einer Befragung aller Bewohner/innen in den Dörfern durchgeführt. Ziel war es, einerseits Inhalte (mögliche Potenziale zur Stärkung des Zusammenhalts in den Ortschaften, Vermeidung von konfliktreichen Fragen oder »Fettnäpfchen« etc.) für den Fragebogen zu erarbeiten. Andererseits übernahmen die Schlüsselfiguren zusätzlich die Verantwortung für die Verteilung der Fragebögen und organisierten »Abgabefeste«, zu denen die Bewohner/innen ihre ausgefüllten Fragebögen mitbringen und abgeben konnten. Ein weiteres wichtiges Ziel der Abgabefeste war, dass die Forschenden mit dem Teil der Bewohnerschaft ins Gespräch kommen konnten, der sich bislang nicht aktiv am Projekt beteiligt hatte. Die Verantwortungsübernahme durch die Ehrenamtlichen sollte durch »Incentives« (Übernahme von Kosten für Essen und Getränke, Gutscheine lokaler Geschäfte für die Verteilenden etc.) gesteigert werden. Durch die enge Zusammenarbeit mit den Schlüsselfiguren erhofften sich die Projektpartner/innen eine Steigerung der Rücklaufquote.

Am 5. Dezember 2022 fand eine Präsentation der Zwischenergebnisse in der Stadthalle Erkelenz statt. Die Veranstaltung wurde zusätzlich live im Internet gestreamt und steht als Videomitschnitt bis März 2023 auf der [Projekt-Website](#) zur Verfügung. Ziel der Veranstaltung war es, direkt in der Auswertungsphase die Interpretation der Ergebnisse mit der Wahrnehmung der Bewohnerschaft rückzukoppeln. In der nächsten Projektphase sollen im Jahr 2023 aus den Eindrücken und Vorschlägen der Interviews, Workshops sowie der Befragung und zusammen mit den lokalen Akteuren und interessierten Bewohner/innen konkrete Projekte und Maßnahmen zur Förderung des Zusammenhalts in den Ortschaften umgesetzt werden.

### 3. Erste Zwischenergebnisse und aktuelle Herausforderungen

Aus dem bisherigen Projektverlauf lassen sich bereits jetzt zahlreiche Erkenntnisse ziehen:

Die Projektskizze sah vor, die Entwicklungen um den Braunkohletagebau ein Stück weit außen vor zu lassen und mit der Bewohnerschaft aus den Untersuchungsräumen gemeinsam über die Zukunft nachzudenken. Allerdings wurde dieses Vorhaben von Entscheidungen und Ereignissen beeinflusst, die ihre Ursachen auf höheren Ebenen haben. Zahlreiche Entwicklungen wirken sich auf die Projektarbeit aus: Der Klimawandel und die damit verbundenen Protestbewegungen, die bereits erwähnte Eckpunktevereinbarung, die Coronapandemie, der Ukrainekrieg sowie die dadurch verursachte Energiekrise. Insbesondere der vorgezogene Braunkohleausstieg kommt für die Bewohner/innen des Umsiedlungsstandorts zu spät und führt zu Frust und Unsicherheit. Die Umsiedlungen im Rheinland haben unter der Überschrift der Sozialverträglichkeit stattgefunden. Dennoch fühlen und fühlten sich die Umsiedlungsbetroffenen alleingelassen. Im Falle der betroffenen Ortschaften in Erkelenz sind es die Bundesregierung, die Landesregierung NRW sowie der Bergbaubetreibende RWE, die immer wieder über die Köpfe der Menschen vor Ort hinweg entscheiden, wie sich

die Lebensrealität lokal verändert. Die Mobilisierung für eine Beteiligung seitens der Bewohnerschaft ist schwierig, wenn die Menschen immer wieder erfahren, dass sie von hoheitlicher Seite wie ein »Spielball« behandelt werden.

Durch dieses Gefühl haben viele Bewohner/innen gelernt, selbst für ihr Recht einzustehen. Dies hat zu einer Politisierung geführt, die manchmal von der Stadtverwaltung und/oder Außenstehenden als hohe Anspruchshaltung wahrgenommen wird. Für die Stadt Erkelenz ist dies eine schwierige Situation: Auf der einen Seite wurden die finalen Entscheidungen um den Braunkohletagebau nicht in Erkelenz, sondern auf anderen Planungsebenen getroffen. Auf der anderen Seite ist die Stadt aber für die vielen »kleinen lokalen Wünsche« der Bewohnerschaft zuständig. Wenn diese Wünsche – Beispiele sind Grünbepflanzungen oder konkrete Details bei der Ausgestaltung von Spielplätzen in den Ortschaften – dann nicht oder nicht schnell genug erfüllt werden, entsteht ein zusätzlicher Frust bei der Bewohnerschaft, der das berühmte Fass zum Überlaufen bringt und sich bei der Stadtverwaltung entlädt. Wenn diese »kleinen Wünsche« allerdings doch erfüllt werden, laufen sie wiederum Gefahr, von Teilen der Bewohnerschaft lediglich als »Symbolpolitik« bezeichnet zu werden, da sie das eigentliche Problem des Tagebauverlaufs und die damit verbundenen Konsequenzen nicht berühren.

Eine fehlende Gestaltungsmacht und die hohe Fremdbestimmung auf lokaler Ebene ist eine grundlegende Kritik, die von engagierten Schlüsselfiguren, die sich für die Dorfentwicklung einsetzen, häufig mit Blick auf das in Deutschland verankerte Subsidiaritätsprinzip vorgetragen wird (Matzke et al 2019, S. 20ff.). Wenn die Gestaltungsmacht wiedererlangt wird – oder zumindest wieder Planungssicherheit besteht – kann dies auch positive Energien freisetzen. Das zeigen die Entwicklungen in der Ortschaft Holzweiler. Mit der Entscheidung des Erhalts von Holzweiler im Jahr 2016 hat sich innerhalb der Bewohnerschaft der Moment des Umschwungs von »wir müssen umsiedeln« zu »wir bleiben« als wahres »Erweckungserlebnis« für das zivilgesellschaftliche Engagement zur Dorfentwicklung herausgestellt.

Aus externer Perspektive hätte man vermuten können, dass die Ortschaften, die sich zum Teil jahrelang gegen die Umsiedlung und das Näherrücken des Tagebaus gewehrt haben, die Klimaaktivist/innen mit offenen Armen empfangen und gemeinsam für ein Bestehen der Dörfer kämpfen. Entgegen dieser Vermutung werden die Klimaaktivist/innen, die sich vor Ort gegen den Braunkohletagebau einsetzen (aktuell insbesondere in Lützerath), von der Bewohnerschaft mehrheitlich nicht wertgeschätzt. Oftmals werden sie als zusätzliche Fremdbestimmung gesehen, die von außen Gestaltungsmacht über die Ortschaften ausüben wollen, ohne die Bewohnerschaft nach ihren Interessen und Bedarfen zu fragen. Zudem wurde den Aktivist/innen übel genommen, sich zuerst für den Hambacher Forst eingesetzt zu haben, statt für die Menschen in den Dörfern.

Die ehrenamtlich Tätigen stoßen (wie in anderen Räumen Deutschlands auch) häufig an ihre Belastungsgrenze. Viele der identifizierten und angesprochenen Schlüsselfiguren sind Mehrfachengagierte, d.h. sie bekleiden aktive Positionen in verschiedenen Vereinen, sind darüber hinaus zum Teil noch in politischen Ämtern etc. aktiv. Die Terminfindung für die Workshops erwies sich beispielsweise aufgrund von Konkurrenzterminen zahlreicher potenziell beteiligter Personen als schwierig. Auch die Verteilung der Fragebögen sowie die Organisation der Abgabefeste stellte für die Schlüsselfiguren vor allem einen zusätzlichen Mehraufwand dar. Da die Befragung primär der Untersuchung des Zusammenhalts diente (und nur einen ersten Schritt auf dem weiten Weg zur Förderung des Zusammenhalts darstellt), entstand bei einem Teil der Schlüsselfiguren der Eindruck, dass das Projekt vor allem zusätzlichen Aufwand verursacht, ohne eine angemessene Gegenleistung bieten zu können.

Das Vorhaben verfolgt einen experimentellen Ansatz und ist hinsichtlich der Frage, wie genau der Zusammenhalt gestärkt werden kann, ergebnisoffen. Diese Offenheit erschwert es allerdings teilweise, Bewohner/innen für das Projekt zu aktivieren. In den Interviews, Workshops, Fragebögen sowie bei den öffentlichen Terminen wird immer wieder deutlich: Beteiligung muss sich für die Beteiligten lohnen, der Mehrwert muss erkennbar sein. Häufig wird der Wunsch nach einem materiellen Mehrwert (z.B. Bau einer Mehrzweckhalle, Umkleidekabinen für den Sportverein) geäußert. Die Frage nach »Was haben wir davon?« wird sich in den nächsten zwei Projektjahren jedoch hoffentlich weniger häufig stellen, wenn es in die Phase der konkreten Umsetzung von Kleinprojekten und Maßnahmen geht.

#### 4. Lerneffekte für die Zukunft und weitere Schritte

Die Projektpartner/innen betrachten die Kommunikation als den zentralen Schlüssel in der weiteren Projektarbeit. Dies betrifft unterschiedliche Kommunikationsebenen:

- Die Kommunikation zwischen der Stadt und der Bewohnerschaft muss trotz aller Teilerfolge im ersten Projektjahr weiter verbessert werden. Hier ist vor allem der Dorfmanager gefragt. Er wird, auch in eher turbulenten Phasen, den Draht zur Bewohnerschaft erhalten und ansprechbar bleiben. Er wird weiterhin verbinden, erklären und vor allem zuhören. Dabei muss er allerdings auch immer wieder klar kommunizieren, was die Stadt erkelenz und die weiteren Projektpartner/innen für die Ortschaften leisten können – und was nicht.
- Die Kommunikation zwischen den Projektpartner/innen war im ersten Projektjahr von besonderer Bedeutung und wird es auch in den verbleibenden zwei Jahren sein. Die Einflüsse von außen machen regelmäßige Nachjustierungen notwendig, die zwischen den Partner/innen gemeinsam eng abgestimmt werden müssen. Eine aktuelle Frage ist beispielsweise, ob und wie die Projektpartner/innen in den alten Ortschaften vorgehen sollen, die jetzt doch erhalten bleiben.
- Zu den Dynamiken in den Ortschaften zählen auch Zu- und Abwanderungen. Aus der Fragebogenauswertung wurde ersichtlich, dass die Kommunikation zwischen den Bewohner/innen innerhalb der Ortschaften teilweise noch verbessert werden kann. Dies betrifft insbesondere das Verhältnis der Alteingesessenen und der Zugezogenen. Auch die Motivation zu stärkerem ehrenamtlichem Engagement der bislang noch nicht Engagierten könnte über neue Kommunikationswege verbessert werden. Dies ist eine Zielsetzung, die einen konkreten Mehrwert für die Schlüsselfiguren bedeuten würde.
- Die Kommunikation zwischen den Ortschaften ist ebenfalls ausbaufähig. Ein Ergebnis der Bewohnerbefragung war, dass Feste für den Zusammenhalt von großer Bedeutung sind. Gleichwohl gibt es teilweise Abstimmungskonflikte bei der Terminplanung, insbesondere zwischen den Ortschaften. Hier könnten zum Beispiel auch digitale Tools als einfache Lösungen dienen.

Die Geschichte der transformativen Forschung ist eine Geschichte mit Höhen und Tiefen (vgl. Kolocek/Matzke 2022). Was für den deutschsprachigen Fachdiskurs der letzten Jahrzehnte gilt, scheint auch auf Einzelprojekte zuzutreffen. Dies gilt insbesondere, wenn eine Region im Strukturwandel gleichzeitig zahlreiche, auch unerwartete, Erschütterungen von außen verarbeiten muss. Für das vorliegende Projekt hat dies zur Konsequenz, dass die Verbundpartner auch in den weiteren Projektphasen den richtigen Ton und die passenden Formate finden müssen, um der Bewohnerschaft geeignete Angebote zu machen. Gleichzeitig müssen sie aber auch flexibel auf neue Entwicklungen reagieren. Und: Sie dürfen nichts versprechen, was sie nicht halten können.

## Anmerkungen

---

- (1) Das Eckpunktepapier wurde unterzeichnet vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz, dem Ministerium für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen und der RWE AG.
- (2) Die Verbundpartner im Rahmen des Projekts sind dabei ILS Research, Stadt Erkelenz, Zweckverband LANDFOLGE Garzweiler.
- (3) [www.zusammenhalthochdrei.de](http://www.zusammenhalthochdrei.de)

## Literatur

---

- Beecroft, Richard/Trenks, Helena/Rhodus, Regina/Benighaus, Christina/Parodi, Oliver (2018): Reallabore als Rahmen transformativer und transdisziplinärer Forschung: Ziele und Designprinzipien. In: Di Giulio, Antonietta und Defila, Rico (Hrsg.): Transdisziplinär und transformativ forschen. Eine Methodensammlung. Wiesbaden, S. 75–100.
- BMWK – Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz/MWIDE NRW – Ministerium für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen/RWE AG (Hrsg.) (2022): Stärkung von Versorgungssicherheit und Klimaschutz – Klarheit für die Menschen im Rheinischen Revier. Verfügbar unter: [Eckpunktepapier RWE Kohleausstieg\\_031022\\_final\\_1430\\_clean \(wirtschaft.nrw\)](#) (abgerufen am 02.01.2023).
- Kolocek, Michael/Matzke, Felix Leo (2022): Die Geschichte transformativer Forschung. In: pnd – rethinking planning 1/2022, S. 27–42. <https://doi.org/10.18154/RWTH-2022-05183>.
- Matzke, Felix Leo/Kamuf, Viktoria/Weck, Sabine (2019): Smart Country Side Ostwestfalen-Lippe. Digitalisation as a tool to promote civic engagement in rural villages. RELOCAL Case Study N°1/33. Joensuu: University of Eastern Finland.
- Schneidewind, Uwe/Ernst, Andreas/Lang, Daniel J. (2011): Institutionen für eine transformative Forschung. Zur Gründung der NaWis-Runde. In: GAIA 20 (2), S. 133–135.

## Autoren

---

**Felix Leo Matzke** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsgruppe Sozialraum Stadt im ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung in Dortmund. Er ist Verfechter einer integrierten Quartiersentwicklung und beschäftigt sich vor allem mit der Analyse von lokalen Governancestrukturen und Beteiligungsprozessen. Seiner Meinung nach wird aktuell Vieles Beteiligung genannt, was nicht Beteiligung ist. Nicht erst durch sein aktuelles Projekt weiß er aber auch, wie schwierig und aufwendig sich die Kommunikation in Beteiligungsprozessen gestaltet.

### Kontakt

E-Mail: [felix.matzke@ils-forschung.de](mailto:felix.matzke@ils-forschung.de)

Tel. +49 (0)231 9051-182

**Dr. Michael Kolocek** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter (Postdoc) in der Forschungsgruppe Sozialraum Stadt im ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung in Dortmund. Er forscht interdisziplinär an den Schnittpunkten der Themenfelder Bodenpolitik, Menschenwürde, Wohnen und informelle Bodennutzungen und ist überzeugt, dass Beteiligung zukünftig nicht nur auf Planungsprozesse begrenzt, sondern auch in der Raumforschung eine zunehmend wichtige Rolle einnehmen wird.

#### **Kontakt**

E-Mail: [michael.kolocek@ils-forschung.de](mailto:michael.kolocek@ils-forschung.de)

Tel. +49 (0)231 9051-141

#### **Redaktion eNewsletter**

---

Netzwerk Bürgerbeteiligung

Redaktion eNewsletter

c/o Stiftung Mitarbeit

Am Kurpark 6

53177 Bonn

E-Mail: [newsletter@netzwerk-buergerbeteiligung.de](mailto:newsletter@netzwerk-buergerbeteiligung.de)